



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER 1. MOSE 28, 10-22:

TRAUMHAFT! – WIE GOTT UNS NAHE KOMMT

GreifBar⁺ am 1. September 2013

„Worum geht’s denn am Sonntag in der Predigt?“ wurde ich in der letzten Woche gefragt. „Um Träume“, sagte ich. Und mein Gegenüber antwortete etwa so: „Och nee, nee, das ist nicht mein Thema, nee, da habe ich nicht so wirklich Lust drauf!“ Aber eins steht fest: Ob wir Lust auf dieses Thema haben oder nicht – Träume gehören mit zu dem Unvermeidlichsten in unserem Leben, vergleichbar vielleicht nur noch mit schlechtem Wetter, Zeitmangel und Verkehrsstau.

Ob wir es wollen oder nicht – jeder von uns hat mit Träumen zu tun und mit dem, was uns traumhaft erscheint. Manchmal geht der Blick dabei zurück und etwas, was schon länger zurück liegt, erscheint uns wie im Traum, weil es so toll und vielleicht sogar einzigartig war.

Ich z.B. denke zurück an Pfingsten 2004, früher Sonntagnachmittag. Ich, zwar todmüde, aber trotzdem auf der Autobahn unterwegs, und zwar in Richtung Bremen, denn dort wurde gefeiert: Nach der Meisterschaft nun auch noch der DFB-Pokal. Was für eine Party auf dem Bremer Marktplatz und ich mittendrin. Traumhaft! Vor allem aus heutiger Sicht, da erscheint einem das alles zunehmend unwirklich und irgendwie nur *wie im Traum*. Ja, manchmal denken wir zurück an etwas, was zurück liegt, was toll war und es kommt uns vor wie im Traum. Und wenn wir nicht aufpassen, dann reden wir plötzlich von der guten alten Zeit, in der alles besser war und in der die Menschen angeblich noch wussten, was wirklich wichtig war und in der z.B. noch fast alle zur Kirche gehörten. *Kennt ihr das, dass eure Gedanken zurück gehen in eine Zeit, die traumhaft war oder zu einem solchen Erlebnis?*

Ich habe mit Träumen aber auch ganz andere Erfahrungen: Eine liegt schon sehr lange zurück und hat mit der erholsamsten Nacht meines Lebens zu tun, jedenfalls soweit ich mich erinnern kann. Ich war noch Kind, war mit meinen Eltern im Urlaub und hatte an einem Abend leichte Mühe einzuschlafen. Irgendwann war ich dann doch weg und wachte im nächsten Moment wieder auf, dachte ich jedenfalls. Aber tatsächlich kam es mir nur so vor, als hätte ich nur kurz geschlafen. Denn ich war am nächsten Morgen aufgewacht, konnte mich an keinen einzigen Fetzen eines Traums erinnern und fühlte mich total ausgeruht – so wie ich es mir heute manchmal wünsche. Vielleicht rasten damals einfach nicht so viele Gedanken und vor allem auch nicht so viele Sorgen durch meinen Kopf, sodass es in der Nacht dann auch nicht so viel zu verarbeiten gab.

Ich kenne aber auch völlig verrückte Träume, in denen Menschen gemeinsam auftauchen, die im wirklichen Leben aber auch nie und nimmer etwas miteinander zu tun hätten, z.B. die Cousine Marion und Nelson Mandela. Ich kenne aber auch das genaue Gegenteil: Ein gruseliger Traum, der offenbar eine Menge mit meinem Leben und Erleben zu tun hat. Und ich erinnere mich an so einen Traum aus den letzten Jahren meiner Schulzeit, als ich einen Religions- und Deutschlehrer hatte, der uns mit aller Macht den Glauben an die Auferstehung austreiben wollte und fast daran verzweifelte, dass er in der Klasse eine Menge Jugendlicher vor sich hatte, die aus der frommen Jugendarbeit verschiedener Gemeinden kamen und gar nicht daran dachten, sich ihren Glauben ausreden zu lassen – auch nicht, als er uns daran erinnerte, dass wir doch irgendwann aufgehört hätten, an den Weihnachtsmann zu glauben und dass er als studierter Theologe doch schließlich der Fachmann sei, dem wir doch nun endlich mal glauben sollten. Das mag alles irgendwie skurril und lustig klingen. Mich hat es aber mehr beschäftigt als ich wollte und das habe ich gemerkt, als ich irgendwann einmal träumte, – ja, das stimmt wirklich – dass eben dieser Lehrer mich köpfen wollte. Das war beängstigend und zeigte mir, wie sehr Träume etwas mit unserem alltäglichen Leben zu tun haben können, vor allem auch mit belastenden Situationen. *Kennt ihr so etwas auch?*

Schon in der Antike, als Träume durchaus noch als Möglichkeit der Berührung mit der übersinnlichen, der göttlichen Welt galten, gaben andere schon zu bedenken, dass Träume *auch* von physischen Ursachen oder von alltäglichen Gedanken und Stimmungen bestimmt sein konnten und darum dann nichtssagend sind, wenn es um die Offenbarung göttlicher Botschaften geht. Auch damals erschloss sich nicht jeder Traum und so traten die Traumdeuter auf den Plan.

Wir haben mit Träumen zu tun, die sich auf eine verklärte Vergangenheit beziehen und genau so mit denen, die wir so Nacht für Nacht träumen und die manchmal schön, manchmal lustig und ein anderes Mal ziemlich gruselig sind, besonders wenn wir immer wieder ähnlich schreckliches träumen und uns solche Träume nicht recht loslassen.

Vom Traum wird aber auch geredet, wenn es um das absolut Optimale geht, um das Nonplusultra. Im Fußball ist dann die Rede vom Traumpass oder dem Traumtor. Menschen schwärmen vom Traumurlaub in traumhafter Landschaft mit dem Traumstrand direkt vor der Hoteltür. Meistens sind es Männer, die sich ihr Traumauto wünschen oder die Traumfrau. Frauen haben vielleicht den Mann ihrer Träume im Sinn und viele Menschen träumen von der Verwirklichung ihres großen Lebenstraums. Junge Frauen aus Osteuropa, Asien und Afrika träumen von einer goldenen Zukunft im reichen Westen, lassen sich durch zweifelhafte Model-Wettbewerbe anlocken und landen dann leider oft genug in irgendwelchen Bordellen und damit auf dem „boulevard of broken dreams“, auf dem Boulevard der zerstörten Träume, worauf eine DVD vorn im Foyer hinweist.

Und wir als Greifbar-Gemeinde? Wovon träumen wir? Träumen wir gemeinsam oder haben wir viele verschiedene Traumvorstellungen, die mehr oder weniger nebeneinander stehen? Träumen wir denn noch oder sind einige Träume inzwischen im Lauf der Zeit auch zerbrochen oder zumindest fragwürdig geworden? Und träumen wir unsere ganz persönlichen Träume oder sind wir Teil des unendlich größeren Traums Gottes von der Nähe zu uns und unserer Welt?

Es geht um Träume heute? Ja! Und Nein! Ja, es geht um Träume, weil wir heute von einem Menschen noch ziemlich am Anfang der Bibel lesen, der einen großen Traum hatte. Nein, es geht nicht

nur um Träume, weil der Traum als solcher nicht so wichtig ist. Wichtiger ist, *was* dem Träumer da deutlich geworden und *wer* ihm da begegnet und nahe gekommen ist.

Wir lesen von **Jakob**, den die Bibel als einen durchaus gerissenen Typen beschreibt, der aber trotz und in allem in Gottes Vorstellung der Dinge eine ganz besondere Rolle einnimmt. Sein Name kann auch mit „der Hinterlistige“ übersetzt werden und das lässt ja schon Einiges ahnen. Schon im Mutterleib, so wird erzählt, haben er und sein Bruder sich gekloppt und als der Bruder zuerst geboren wird, hat Jakob ihn am Fuß festgehalten. Die beiden sind ziemlich unterschiedlich und in der Familie wird mit einigen Tricks gearbeitet, damit die Dinge so ausgehen, wie die einzelnen Familienmitglieder es sich erträumen. Esau, Jakobs Bruder, soll eigentlich den Segen des Vaters und damit alle Rechte bekommen. Als er aber mal großen Hunger hat, tritt er das Recht des Erstgeborenen an Jakob den Jüngeren ab. Als dieser zusammen mit der Mutter dann den blinden Vater Isaak tatsächlich übers Ohr haut und durch einen Trick den Segen des ältesten Sohnes bekommt, ist Esau verständlicherweise ziemlich sauer. Darum muss Jakob das Weite suchen und fliehen, vor dem eigenen Bruder, den er über den Tisch gezogen hatte. Die Mutter schickt ihn ins weit entfernte Haran zur Sippe *ihres* Bruders. Dort, so möchte sie es, soll er sich dann auch nach einer Frau umsehen.

Und darum ist Jakob nun unterwegs von Beerscheba, das zwischen dem Toten Meer und dem heutigen Gaza-Streifen liegt, nach Haran im heutigen Grenzgebiet zwischen Syrien, dem Irak und der Türkei. Ein weiter Weg. Allein und in eine ziemlich ungewisse Zukunft. Den wütenden Bruder hinter sich und die Wüste und den langen Weg vor sich. Und wenn in den Worten des heutigen Predigttextes heißt, dass die Sonne untergegangen sei, dann geht es dabei sicher um mehr als um nur äußere Dunkelheit, in der Jakob dann aber seinen großen Traum hat. Ich lese aus dem 1. Mose-Buch:

Jakob verließ Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran. Als die Sonne unterging, blieb er an dem Ort, wo er gerade war, um zu übernachten. Unter seinen Kopf legte er einen der Steine, die dort herumlagen. Während er schlief, hatte er einen Traum:

Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Engel Gottes stiegen hinauf und herab. Oben auf der Treppe stand der HERR und sagte zu ihm: „Ich bin der HERR, der Gott Abrahams und Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, werde ich dir und deinen Nachkommen geben! Sie werden unzählbar sein, wie der Staub auf der Erde, sich in diesem Land ausbreiten und alle Gebiete bevölkern. Und durch dich soll allen Völkern der Erde Gutes zuteil werden. Ich stehe dir bei. Ich behüte dich, wo du auch hingehst, und bringe dich heil wieder in dieses Land zurück. Niemals lasse ich dich im Stich. Ich stehe zu meinem Versprechen, das ich dir gegeben habe.“

Jakob erwachte. Entsetzt blickte er um sich. „Tatsächlich – der HERR wohnt hier und ich habe es nicht gewusst!“ rief er. „Wie furchterregend ist dieser Ort! Hier ist die Wohnstätte Gottes und das Tor zum Himmel!“

Am nächsten Morgen stand er früh auf. Er nahm den Stein, auf den er seinen Kopf gelegt hatte, stellte ihn als Gedenkstein auf und goss Öl darüber, um ihn Gott zu weihen. Er nannte den Ort Bethel („Haus Gottes“). Früher hieß er Lus.

Dann legte Jakob ein Gelübde ab: „Wenn der HERR mir beisteht und mich auf dieser Reise beschützt, wenn er mir genug Nahrung und Kleidung gibt und mich wieder heil zu meiner Familie

zurück bringt, dann soll er mein Gott sein! An der Stelle, wo ich den Stein aufgestellt habe, soll der HERR verehrt und angebetet werden. Von allem, was er mir schenkt, will ich ihm den zehnten Teil zurückgeben!“

Die Sonne geht unter und Jakob erweist sich als ziemlich harter Kerl, der sich einen Stein als Kopfkissen sucht. *Ein unerschütterlicher Traummann, der Jakob?* Und dann träumt ihm – so hat Luther es übersetzt. Was hätten wir eigentlich gesagt, wenn uns Jakob den Traum erzählt hätte? „Größenwahnsinniger Spinner!“ oder „Die weißen Männer kommen gleich!“ oder hätten wir gesagt: „So einen Traum, in dem Gott deutlich spricht, hätte ich auch gern einmal...“ Denn es stimmt ja: Es ist ein unglaublicher Traum, den Jakob da hat. Und es kommt ihm eine Perspektive für sein Leben in den Sinn, von der er vermutlich nicht mehr zu träumen gewagt hätte, nach allem, was passiert war.

Geht es also doch primär um Träume heute? Nein. Es geht um *diesen* Traum. Vor allem aber geht es um das, was uns hier über Gott deutlich wird. Das allerdings ist tatsächlich traumhaft! Nein, es geht nicht um den Traum als solchen und schon gar nicht um die Frage, was mit mir los ist, wenn ich es noch nicht erlebt habe, dass Gott im Traum zu mir spricht. Träume sind in der Bibel *ein* Weg, auf dem Gott zu Menschen spricht, nicht mehr und nicht weniger. Ja, Menschen träumen seine Nähe. Aber die Propheten der Bibel haben auch deutlich vor den eben nur menschlichen Träumen gewarnt, die falsche Boten Gottes verkünden. Darauf ist eben kein Verlass und darum müssen wir schon genau hinsehen. Jakob macht es hier nicht anders: Er erlebt, träumt Unglaubliches. Er weiß plötzlich von einer unglaublichen Nähe Gottes in seinem Leben. Er erkennt, dass Gott da ist, dass er ihm hier offenbar begegnet. Er hatte nicht damit gerechnet. „Der HERR wohnt hier und ich habe es nicht gewusst!“ sagt er. Aber: Am Ende wird deutlich, dass er Gott jetzt beim Wort nimmt. Die Erfahrung der Nähe Gottes muss sich auf seinem Weg zeigen, nicht nur an diesem offenbar besonderen Ort – so wie Gott es ihm im Traum ja auch zugesagt hatte. Er will nun mit Gott rechnen auf seinem Weg und will dann auch äußerlich sein Vertrauen zu Gott sichtbar machen, und zwar dadurch, dass er dafür sorgen will, dass Bethel ein besonderer Ort wird und bleibt und dass er Gott von seinem Besitz, den er noch nicht hat, zurückgibt. Von dem Traum als solchem löst er sich ziemlich schnell.

Und was hat Jakob hier an dieser Stelle auf seinem Weg mit und über Gott erfahren? Was erfahren wir hier über Gott?

1. Jakob erkennt mitten in der äußeren und vermutlich auch inneren Dunkelheit seiner damaligen Situation: „Gott begegnet mir, bei dem Einiges schiefgelaufen ist, dessen Wege nicht gerade laufen und der Fehler gemacht hat. Aber trotzdem darf ich ihm ganz nahe sein und trotzdem hat er Großes mit mir vor!“ Von Strafe oder gar Rache ist hier überhaupt nicht die Rede, kein Stück. Gott kommt zu Jakob und sagt ihm, was er mit ihm vorhat. Das soll gelten, auch wenn er ihm nicht alle Steine aus dem Weg räumt und Jakob seinen weiten Weg durch die Wüste schon auch fortsetzen muss, wenn er also die Suppe, die er sich miteingebrockt hat, nun auch auslöffeln muss. Aber es bleibt dabei: Gott kommt zu ihm, wendet sich ihm zu, schenkt ihm seine Nähe!
2. Jakob erfährt, dass der Gott, von dem er in seiner Familie Manches gehört hatte, der zur Tradition gehörte und um dessen Segen es schließlich gegangen war, nun auch sein persönlicher Gott sein will. Gott hat ein Interesse an ihm, zeigt sich ihm, stellt sich in den Weg und

macht deutlich, dass er da nicht irgendwo allein, ohne Kontakt zur Welt, im Himmel sitzt. Nein, seine Boten – Engel – sind ständig unterwegs zwischen Himmel und Erde. Jakob spricht vom Tor des Himmels, vom geöffneten Himmel, der für ihn noch an diesen Ort in der Wüste gebunden zu sein scheint. Für uns ist das Tor des Himmels kein Ort mehr, sondern eine Person: Gott selbst in Jesus, der zu uns gekommen ist und den Himmel auf die Erde gebracht hat. Gott will nie nur eine wie auch immer geartete Tradition für uns sein, sondern der Lebendige, der sich für uns interessiert, uns begleitet und uns gebrauchen will.

3. Und das sagt Gott Jakob hier zu: Ich will bei dir sein, wohin du auch gehst. Deine Wege musst du schon, müsst ihr alle schon auch selbst gehen. Aber ich gehe mit und ich werde bei euch sein – in der Wüste und auch dann, wenn ihr euer Ziel erreicht habt und auch dann, wenn ihr es wieder einmal selbst in die Hand nehmen wollt, weil ihr mir noch nicht völlig vertraut. So war es jedenfalls bei Jakob auch später. Auch nach diesem unglaublichen Traum und der unglaublichen Begegnung darin lief nicht alles bestens bei ihm. Als er später wieder zu seinem Bruder zurückkehren will, da schickt er erst einmal seine Familie über den Fluss, bevor er dann selbst kommt. Und ein gerissener Typ bleibt er offenbar zeit seines Lebens. Jakob muss seine Wege weitergehen, so wie wir auch. Wir aber wissen, dass Gott den einen entscheidenden Weg für uns selbst gegangen ist: Den Weg ans Kreuz, in dem Himmel und Erde sichtbar verbunden sind.
4. Und ein Letztes. Jakob merkt: Die Nähe Gottes zu erfahren ist kein banales Erleben. Das schüttelt ihn durch, „Furcht erregend“ sagt er. Und das geht irgendwie auch nicht anders: Nur kuschelig nett ist es nicht zu haben, wenn Gott uns nahe kommt. Es verändert unser Denken und öffnet uns die Augen. „Gott wohnt hier – und ich habe es nicht gewusst“ sagt Jakob. Er hätte seinen Traum ja auch einfach als merkwürdig und vielleicht auch beängstigend abheften können. Tut er aber nicht! Er lässt ihn an sich heran. Und dann schüttelt es ihn durch und krempelt ihn auch ein ganzes Stück um. Und die tiefe Begegnung, die er hier spürt, die rüttelt ihn auf: Er muss jetzt etwas sichtbar machen, mindestens einen Stein aufstellen, als sichtbares und felsenfestes Zeichen, dass Gott ihm nahe gekommen ist und durch ihn unendlich vielen anderen nahe kommen und ihnen Gutes tun will.

Mindestens dies zeigt uns das traumhafte Erleben Jakobs über Gott: Gott will sich den Menschen nicht als der Strafende zuwenden, sondern als der, der seine Nähe schenkt, der der Lebendige und nicht nur der Traditionelle für uns sein will, der uns den Himmel öffnet, der uns gebrauchen will und überall hin begleitet, wohin wir auch gehen, und der uns schüttelt und aufrüttelt, dass wir seine Nähe in unserem Leben – so gut wir es können – sichtbar werden lassen! Und das nicht allein – das wäre ein Fehler –, sondern in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder in der Gemeinde.

Geht es heute um Träume? Ja, schon irgendwie. Aber vielmehr geht es um die Nähe Gottes zu uns und zu allen Menschen, besonders auch zu denen, die davon noch nichts wissen oder die Mühe haben, daran zu glauben und der Zusage des offenen Himmels in Jesus Christus zu vertrauen.

Und wir als Greifbar-Gemeinde? Wovon träumen wir? Träumen wir gemeinsam oder haben wir viele verschiedene Traumvorstellungen, die mehr oder weniger nebeneinander stehen? Träumen wir denn noch oder sind einige Träume inzwischen im Lauf der Zeit auch zerbrochen oder zumindest fragwürdig geworden? Und träumen wir unsere ganz persönlichen Träume oder sind wir Teil des unendlich

größeren Traums Gottes von der Nähe zu uns und unserer Welt? Um welche Träume geht es jetzt und in der kommenden Zeit?

Wir wollen gemeinsam darüber nachdenken in der kommenden Zeit. Auch am nächsten Sonntag in der Gemeindeversammlung. *Welche Träume haben wir für die ganze Gemeinde und für den Raum, den Einzelne darin brauchen, für unsere Hauskreise, für die Glaubenskurse, für Greiffini, für das Ostseeviiertel, für den Greifbar in der Stadthalle oder vielleicht an ganz anderen Orten, für unser Miteinander hier am Sonntag, für unser gesamtes Miteinander als sehr verschiedene von geliebte, begabte und berufene Menschen?*

Jakobs Traum kann uns helfen, dass aus unseren Träumen keine Luftschloss-Träumereien werden, sondern dass sie gebunden sind an Gottes großen Traum für seine Welt und für unsere Stadt: Gott begegnet uns als der, der uns seine Nähe schenkt, der als der Lebendige persönlich für uns da ist, der uns begleitet auf unseren Wegen, die wir mutig auch durch Wüsten gehen dürfen und der aufrüttelt, herausfordert und gebrauchen will, damit noch viel mehr Menschen ihn so erfahren und den Wunsch haben: „Näher, mein Gott zu dir, näher!“

AMEN